



Handel – Sprachwissenschaften – Kolonialinstitut Auf den Spuren des Asien-Afrika-Instituts



Hamburg versteht seinen Hafen immer noch als Tor zur Welt, weil hier der größte Teil des internationalen Handels in Deutschland abgewickelt wird. Neun Millionen Standardcontainer werden jährlich umgeschlagen. Das postkoloniale Flair der Hafencity unterstreicht die Bedeutung des Handels und Hafens und unterschlägt zugleich, dass Internationalität und Globalisierung mit Zwangs- bzw. Kinderarbeit, Plünderung von Rohstoffen und Plantagenwirtschaft einhergeht. Ähnlich wie in der Kolonialzeit. Die Bedeutung des Hafens, der Reedereien und der Schifffahrt lässt sich auch an der Gründung des internationalen Seemannsheims ablesen.

Hamburgs postkoloniale Verbindungen

Zum Beispiel: Hamburgs Verbindung in den Südpazifik

1967 wurde auf den Gilbert Islands (heute Kiribati) das Marine Training Centre (MTC) gegründet. Seit der Unabhängigkeit von England (1979) wird die Schule nun vom Staat Kiribati betrieben und von sechs deutschen Reedereien, darunter die Hamburg Süd, gefördert. Ziel ist es, dort Seeleute für deutsche Schiffe auszubilden – vom Matrosen über Köche bis hin zu Maschinisten und Stewards. 150 junge Männer leben im Internat, das zur Schule gehört, und lernen hier unter anderem auch Dinge wie die „deutsche Pünktlichkeit“, denn auf den Schiffen wird gut ausgebildetes – aber preiswertes – Personal gebraucht.



Zum Beispiel: Verbindungen des AAI nach Südostasien

Postkoloniale Verbindungen einer anderen Art lassen sich in unterschiedlichen Vereinen finden, z.B. im Pazifik-Netzwerk e.V., oder bei der Deutsch-Indonesischen Gesellschaft Hamburg e.V., die sich Integrationsaufgaben und einem besseren Verständnis der Anderen widmet, sie sind aber auch in den studentischen Austausch-Programmen der Südostasienabteilung des AAI zu erkennen.



Die Zahl der Studierenden aus Indonesien, Thailand und Vietnam an der Universität Hamburg hat sich in den letzten neun Jahren mehr als verdoppelt; aus Indonesien kamen 103, aus Thailand 35 und aus Vietnam 191 Studierende. Im Rahmen der Südostasienabteilung verzeichnet Austronesistik die meisten Zuwächse.



Interview mit Eman Karmani

Ich komme aus Indonesien und studiere in Deutschland, weil ich Philosophie (gern mag), ich habe viele philosophische Bücher gelesen, vor allem von Karl Marx, Nietzsche und anderen. Und ich weiß, dass sie alle aus Deutschland kommen und ich denke, wenn ich hier in Deutschland bin, dann verstehe ich die Einsichten von denen besser, denn sie sind auch berühmte Intellektuelle und haben in der Welt etwas beigetragen.

Im Allgemeinen mag es kulturelle Probleme geben, aber für mich persönlich gibt es in Kulturen kein Problem, es gibt kein richtig oder falsch. In einer Kultur geht es um Unterschiede, so sind hier zum Beispiel die Leute sehr individuell, während die Menschen in Indonesien sehr gemeinschaftlich sind.

Die (Sprache) ist für mich herausfordernd, weil ich mich bemühen muss, Deutsch gut zu lernen, um wirklich mit den Einheimischen interagieren zu können. Während meiner einjährigen Erfahrung hier ist mein Stundenplan immer genau geplant und es ist schwierig, ihn zu verändern.

Seemannsclub „Duckdalben“ der Deutschen Seemannsmission Hamburg-Harburg e.V.

Im internationalen Seemannsclub „Duckdalben“ (gegründet 1986) können Seeleute ihre Kontakte nach Hause und untereinander pflegen, was an ihren Arbeitsplätzen auf Frachtschiffen meist nicht möglich ist.

Mit Kleinbussen holen die Mitarbeiter des Duckdalben ihre Gäste von den Schiffen ab und bringen sie auch wieder zurück.

Die Seeleute kommen aus den verschiedensten Teilen der Erde, ihre Schiffe liegen nur wenige Tage oder sogar nur Stunden im Hamburger Hafen. Im Seemannsclub können sie umsonst telefonieren, Kaffee trinken, sich entspannen und Billard oder ähnliches spielen. Im Raum der Stille sind acht Weltreligionen vertreten.



Die Seemannsmission kümmert sich auch um kranke Seeleute und sogar um Besuche im Krankenhaus, hilft mit Dolmetscher*innen und hat generell ein offenes Ohr für Probleme.

Der größte Teil der Seeleute kommt heute aus den Philippinen. Deshalb beschäftigt der Seemannsclub auch zwei philippinische Mitarbeiter*innen; außerdem wird den Seeleuten ermöglicht, in Notfällen Geld auf die Philippinen zu schicken.

Die Anzahl indonesischer Seeleute hat generell stark abgenommen und beträgt zurzeit etwa 400 im Jahr. Nach dem Anschlag auf das World Trade Center am 11.09.2001 wurden die Sicherheitsmaßnahmen in internationalen Häfen stark verschärft, vor allem in den USA. Seeleute aus Indonesien, als der größten muslimischen Nation, haben es seither schwer, auf internationalen Schiffen anzuheuern. Ihre Anzahl verringerte sich zugunsten der Besatzungen aus den Philippinen.

Während früher noch mehr Frachter kleinerer Reedereien aus dem südostasiatischen Raum Hamburg angefahren haben, auch die Reederei Jakarta Lloyd, wird inzwischen der internationale Containerverkehr von wenigen großen Reedereien dominiert.

Finanziell unterstützt wird Duckdalben e.V. von der Harbour Port Authority (HPA), der Nordkirche sowie freiwilligen Abgaben der Reedereien und von privaten Spendern.

Aufgrund seiner erfolgreichen Arbeit hat der Duckdalben bereits mehrere hochrangige nationale und internationale Ehrungen erhalten.

